

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 21 (1934)
Heft: 10

Artikel: Soldenhoffs Aula in der Höhern Stadtschule in Glarus
Autor: Kägi, Adrienne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-86555>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Soldenhoffs Aula in der Höhern Stadtschule in Glarus

Ueber die Aula in Glarus hat Fräulein Dr. Adrienne Kägi, Zürich, eine reich illustrierte Broschüre veröffentlicht (erhältlich im Selbstverlag, Bahnhofstrasse 38), der wir die Klischees und stark gekürzte Abschnitte des Textes entnehmen. Red.

Die Schule ist ein «Gymnasium», und nichts lag näher, als symbolischen Unterrichtsstoff an die Wand zu malen. Der Gedanke, dieses Thema zu wählen, war über Nacht gefasst worden ohne Vorbereitung, weil es zum Charakter der Schule passt, auch erlaubte es die grösste Ausdehnung bis zur Verflüchtigung.

Soldenhoff war etwa drei Jahre lang, seit 1905, Zeichenlehrer an der Höhern Stadtschule in Glarus gewesen, als er Urlaub nahm, um der Eröffnung einer Schweizer Ausstellung in Frankfurt a. M. beizuwohnen, wohin Wilhelm Schäfer ohne Soldenhoffs Wissen eines seiner früheren Bilder (in Segantinis Technik und Geist) eingeschickt hatte.

Da es ihm in Frankfurt gefiel, gab er die Schule auf; er liess sich dort nieder und kehrte erst im Laufe des Krieges in die Schweiz zurück.

Im Dezember 1916 wurde im Schulhaus, wo er früher als sehr beliebter Lehrer geamtet, eine Renovation durchgeführt. Die Aula, im «Renaissance»-Stil mit zwei schmalen, durch drei Bogenfenster unterbrochenen Wänden und zwei ungebrochenen Längswänden von je 16 m Länge und 5 m Höhe reizte den Maler, der selber gern an seine Tätigkeit als Zeichenlehrer zurückdachte, und er anbot sich, diese Aula gegen Ersatz der Malkosten zu malen.

Man entschloss sich, dieses wunderbare Anerbieten anzunehmen; man schenkte dem Maler volles Vertrauen und verlangte keine Entwürfe.

Zwischen Weihnachten und Neujahr wurde ein aus zwei Stockwerken bestehendes Gerüst aufgestellt, die Wände des Saales wurden vorbereitet, mit Baumwolle beklebt und grundiert, und Soldenhoff begann direkt auf die Wand zu improvisieren. Während der Malerei liess er keine Erwachsene in den Saal, «man könne es dann nachher sehen, wenn es fertig sei». Die Schüler aber verfolgten mit Begeisterung die wachsende Arbeit.

Ohne jeden Entwurf oder Skizzen oder Studien, rein improvisiert wurden die Figuren frisch von der Palette gemalt, meist mit der Hand, um schneller vorwärtszukommen. Soldenhoff machte sich statt des Mal- oder Bindemittels (Oel-Terpentin) die meistgebrauchte Farbe, das Weiss, stark verdünnt, in einer Büchse zurecht, so dass er einfach die andern Farben beimengen und mit vollen Händen, wie ein richtiger Handwerker, «pflasternd» malen konnte. In seinem Artikel (Zürcher Post Nr. 260, 55. Jahrgang, vom 4. November 1933), den Soldenhoff anlässlich der grossen Corinth-Ausstellung im Kunsthaus in Zürich veröffentlicht hat, sagt er, dass bei

einem richtigen Künstler alle Geistigkeit durch die Hände gehe, dass bei den ganz Grossen Geist und Handwerk immer identisch sind. In diesem Sinne verfügte auch Soldenhoff souverän über sein Material und die Werkzeuge, als er diese «Aula» improvisierte.

Aus der Eile, mit der der Maler sie im Tempo gestaltete, aus dem Manuellen ergab sich der Rhythmus. Beide Wände sehen wie fliessend aus.

In ihren Mitten, je am höchstgelegenen Punkte, wurde die Komposition angefangen und abfliessend nach rechts und nach links ergab sich wie von selbst der Fluss und Rhythmus von Körpern und Farben.

Soldenhoff zeigt auch darin die souveräne Beherrschung seines «Handwerks», dass er sich den bestehenden architektonischen Verhältnissen mühelos anpasst, so dass es nun nachträglich erscheint, als hätte man den Saal nach seinen Malereien gerichtet, und gerade am richtigen Ort Fenster, Türen, Leuchter, Getäfer und Deckenbalken angebracht. Das alles war jedoch vorher da und wurde von Soldenhoff so in die Komposition einbegriffen, dass es dazugehören scheint.

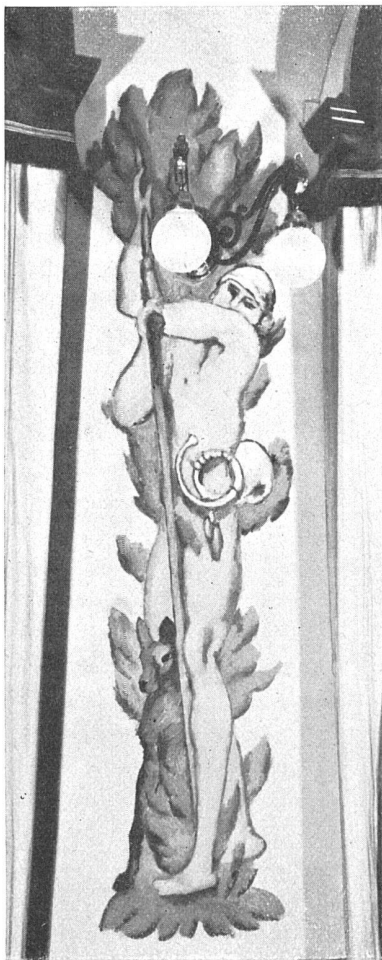
Auf der Nordwand ist «Prometheus», auf der Südwand dessen Gegenspieler «Orpheus» dargestellt. Prometheus und sein Kreis als Symbol des Materiellen, Orpheus und seine Welt als Symbol des ideellen Lebens.

Die Nordwand:

Da geht also das Feuer, von Gott durch den Blitz dem Menschen gegeben (als materieller Wert), von Hand zu Hand, bald zeugt es nutzbringende Eigenschaften und Leidenschaften, bald negative, das menschliche Geschöpf zerstörende, wie Raub und Mord. Die oberste Mittelgestalt der Nordwand, welche mit erhobenen Armen betet, ist Prometheus. Er empfängt das Feuer durch den Blitz, der einen Baumstrunk entzündet und dankt dafür Gott für die Menschheit; er reicht es weiter an die Menschen, die es mit offenen Armen in Empfang nehmen, oder die sich davor fürchten, oder die es erzählend weiter reichen wie der Hirt dem Töpfer. Das Feuer symbolisiert Besitz und Macht, die sich auch sogleich an die Expansion machen und sich mit Gewalt paaren. Unterhalb Prometheus ist die Machtentwicklung bereits angedeutet durch die Anhäufung und die in Rot gehaltene grosse flatternde Fahne. Ein auf einem Esel reitender Vater mit zwei Kindern ist Symbol für die Familiengründung. Daneben ein Kranker, um den sich ein Samariter bemüht, ein Weib, das zu Prometheus fleht. Dann folgt nach links der «Menschen-Führer», eine markante Reitergestalt auf weissem Pferd. Darüber die Kriegsfurie, doch sie begegnet Hermes, der kraftvoll seinen Schild entgegenhält, um den Handel und die friedliche Städtegründung zu verteidigen.



Alexander Söldenhoff, Zürich Wandgemälde in der Höheren Stadtschule Glarus
Südwand. Der Sänger Orpheus Gesamtansicht und Ausschnitt: der Philosoph, 1917





Alexander Soldenhoff, Zürich
Wandgemälde in der
Höheren Stadtschule Glarus

Nordwand. Prometheus
empfängt das Feuer
Gesamtansicht und Ausschnitt
der Mittelgruppe



Panneaux décoratifs, exécutés 1916/17
dans la salle de fêtes de l'Ecole
supérieure de la ville de Glaris

La paroi sud représente des
scènes mythologiques d'Orphée,
la paroi nord de Prométhée



Alexander Soldenhoff, Zürich Porträt Dr. G., 1919



Linthal, Selbsanft, Studie, 1914

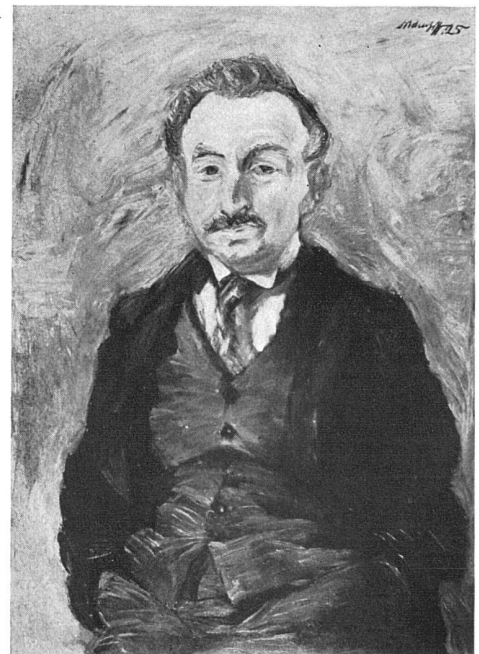
Zur Rechten von Prometheus bedroht ein Mann mit erhobenem Dolch einen Reiter; schräg aufwärts kletternde Räuber und springende Hunde sind Symbol des Neides, denn über der Tür ist der «Besitz» verkörpert durch Frauen, die sich mit Luxus putzen, umgeben von Pfau, Papagei und Taube.

Nach der nach vier Wochen erfolgten Vollendung der

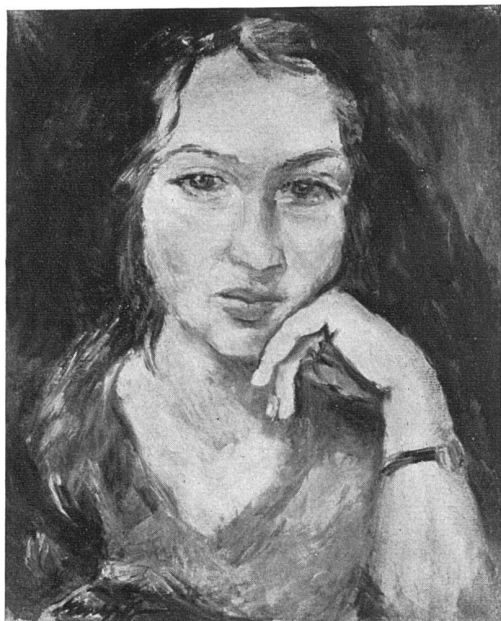
«Prometheus»-Wand wurde das Gerüst vor der Südwand aufgestellt, und wieder improvisierte der Künstler von der höchstgelegenen Figur in der Mitte nach rechts und nach links in fließendem Rhythmus seine Figuren, indem er zugleich darauf Bedacht nahm, zur gegenüber bereits vorhandenen Darstellung ein reizvolles Gegen-spiel in Inhalt und Form zu schaffen. Dem pathetisch



Alexander Soldenhoff, Zürich Linthal, 1932



Porträt Paul Ilg, 1925



Alexander Soldenhoff, Zürich Damenporträt, 1927



Flieder, Narzissen, Maiglöckchen, 1933

betenden und gewährenden Prometheus stellt er den in seine Harmonien versunkenen «Orpheus» harfenspielend und inmitten von fröhlichen, singenden, lachenden, beglückenden Geschöpfen gegenüber.

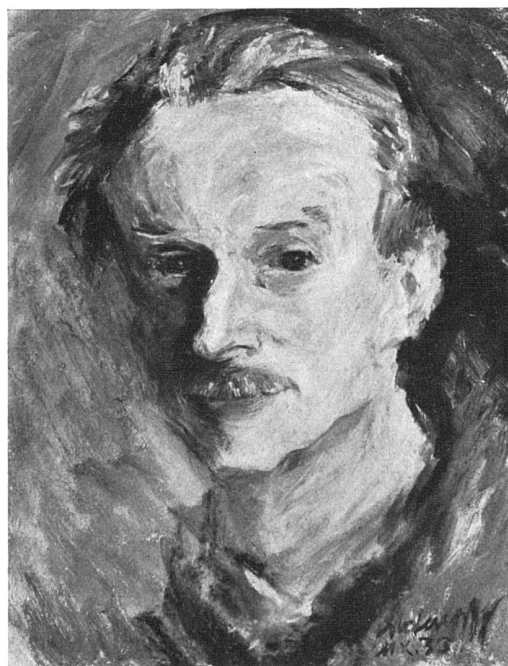
Die Farben beider Wände variieren nur wenig; helles Blaugrün dominiert als Grund für die olivefarbenen Figuren. Die Fensterwände weisen zwischen den Rund-

fenstern jeweils Wandlichter, getragen von bemalten Karyatiden, auf, einfache Einzelfiguren in Olive auf blauem Grund: ein Schäfer mit Hund, eine wassertragende Frau, ein Jäger, eine Früchtepflückerin. Darüber sind unter der Decke Tages- und Jahreszeiten symbolisiert. Nach rund zehn Wochen war die ganze Arbeit im März 1917 beendet.

Dr. Adrienne Kägi



Alexander Soldenhoff, Zürich Herbstblumen, 1933



Selbstbildnis, 1933